©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Wenn man aber die Sache objektiv und mit den Augen eines kaufmännisch denkenden Bewirtschafters betrachtet, muß man zugeben, daß die Gewässer für die man gutes Geld verlangt auch nur dann etwas wert sind, wenn der Sportfischer auch Fische fängt, die ihm Freude bereiten, also gute Maßfische und keine „knappmaßigen", die dann teilweise sowieso ins Körbchen wandern.

Eine zweckmäßige Bewirtschaftung hängt aber nicht allein vom Besatz mit zweijährigen Fischen ab, vielmehr ist langjährige Erfahrung, verbunden auch mit Experimenten, notwendig. So individuell wie die Natur selbst sind auch die Wasserverhältnisse und über die muß man Bescheid wissen, wenn man zweckmäßig bewirtschaften will.

HANS KERN:

„Made in Austria"

In den langen Monaten vom Herbst bis zum Frühling scheinen die Salzburger Seen an Fischen wie ausgestorben zu sein. Sosehr sich der Spaziergänger an der Seepromenade auch bemüht, wenigstens ein einziges Fischlein zu erspähen, ist es ihm nicht möglich, auch nur irgend ein Lebewesen im Wasser zu entdecken. Wenn aber im Juni die Temperatur des Obertrumer Sees an der Oberfläche gegen 20° C hin ansteigt, scheint nun das Gegenteil der Fall zu sein, denn dann erhebt sich besonders an den flachen, kiesigen Uferstellen lautes Geplätscher der dort laichenden Lauben. Diese kleinen finger- bis spannenlangen Fischchen — Ukelei nennt sie der Deutsche — bevölkern in Schwärmen zu Tausenden und Abertausenden die Seeufer — zur Freude der dort bereits eingetroffenen ersten Sommerfrischler, aber auch zur Freude der Fischer. Denn wo kleine Fische sind, halten sich auch bekanntlich die großen auf — nämlich Hecht und Zander. Staunend wird oft beobachtet, wie nicht allzuweit vom Ufer entfernt aus dem Wasser unvermittelt ein silbriger Hechtleib aufrauscht und mit einem mächtigen Satz durch die Luft seinem flüchtenden Opfer nachjagt.

Um so ein Prachtexemplar zu täuschen und zu überlisten, opfert der Petrijünger so mangen Sonntag, stets in der Hoffnung, daß ihm das Anglerglück beschieden sein möge. Als Köder werden dann eben die Lauben genommen. Damit hat es aber seine Schwierigkeiten, denn die kleinen Fischchen müssen erst gefangen werden und das ist hier auf die übliche Art mit Fliegen, Würmern und dergleichen wenig erfolgversprechend. Deshalb greift der Fischer zu einer anderen Methode: Er hängt an das Ende seiner Perlonleine eine Bleikugel und einen feinen Drilling mittlerer Größe. Damit nähert er sich einem Schwarm Lauben, was durchaus nicht schwierig ist, weil die Fische in dichten Knäueln am seichten Gestade, ohne die sonst geübte Vorsicht walten zu lassen, ihrem Laichgeschäft nachgehen. Zieht nun der Fischer seine Angel blitzschnell durch einen dieser Knäuel, zappelt nahezu immer ein silbriges Fischlein, das nicht mehr rechtzeitig hat ausweichen können, an dem Haken und ist gefangen.

Bei dieser Tätigkeit wird ein Salzburger Fischer von einem eben vorbeikommenden dicken Feriengast mit Glatze und Spazierstock beobachtet. Als er gerade wieder eine Laube auf diese Art aus dem Wasser geholt hat, erkundigt sich der dicke Fremde mit unverkennbar berlinerischem Akzent: „Sagen Se, fangen Se die kleenen Fische, die hier so herumwummeln?"

Unwillig wie jeder Fischer, der im Laufe eines Tages tausendmal mit derselben Frage behelligt wird, ob er schon etwas gefangen habe, brummt deshalb auch der Angesprochene: „ja!" — „Warum fragen's?" — Schon fühlt der andere seine wachsende Überlegenheit und meint bereits eine Spur von „alpiner Rückständigkeit" entdeckt zu haben. Deshalb erklärt er sich deutlicher:

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

„ick meene, weil Se da nix uff'm Haken ham?" — „Bei uns" — spöttelt der Sommerfrischler mit der Glatze weiter — „fängt man de Fische jewöhnlich mit'm Wurm oder soon Zeuch!"

Jetzt hat der Fischer begriffen: „Jaa belehrt er gedehnt, „dös ist bei uns da anders. Da sand dö Fisch' no net so verwöhnt als wiar bei Euch . .!" — „Mia brauchan nix auf d'Angel. Da beiß'n d'Fisch so a!!"

Überlegen und ungläubig hat der Herr zugehört und dabei seine Augen fortwährend zwischen den plätschernden Lauben und der am Perlondraht baumelnden Angel hin und her wandern lassen. Schließlich stößt er die Luft als Zeichen seiner Geringschätzung zwischen den Zähnen hervor und protestiert: „Det gloob ich nun doch nicht! Det jibt's nich, dat die Fische nur auf det blanke Eisen beißen!" Zur Bestätigung des Behaupteten hält der Fischer dem Dicken die blanke Angel vor die Augen, nimmt einen Schwung, wirft dann aus, und mit einem schnellen Zug ist tatsächlich ein Fischlein gefangen. Sichtlich beeindruckt, doch noch immer nicht restlos überzeugt, zweifelt der Sommergast: „Zufall! Zufall! Det kann ich nicht glooben!"

Nun ist der Fischer dran. Was ihm zuerst Ärger verursacht hat, das bahnt sich jetzt als Vergnügen an. Und mit gespielter Entrüstung fordert er den Zweifler auf: „Passen Sie auf, noch ein Zufall!" Ein Zug — und wieder hängt eine Laube. Jetzt allerdings macht der andere große Augen, schüttelt ein um das andere Mal bewundernd den Kopf und gibt sich geschlagen: „Nee, so wat haste noch nie jeseh'n Gustav! Hier geh'n de Fische bloß an nen Angelhaken!"

In einem Anflug von Hingezogenheit und Bewunderung schlägt er einen kollegialen Ton an; es läßt ihm keine Ruhe — dieses Geheimnis muß er ergründen: „Sag'n Se mal, wie ist so wat nur bloß möchlich?"

Da kramt der Fischer umständlich ein kleines Schächtelchen mit Angelhaken aus seiner Hosentasche, klopft mit dem Finger geheimnisvoll darauf und erklärt mit pfiffigem Gesichtsausdruck: „da schaun's, dö Sach ist eigentli ganz oanfach! Da auf den Angeln steht ‚MADE IN AUSTRIA', — und auf M a d e n gengan dö Fisch ganz narrisch gern .!"

Petri Heil am Mondsee

Herr HANS REICHL fing mit einem 90 mm 0,30er Hechtnetz am 14. Juni 1970 im Ostteil des Mondsees einen Karpfenrogner. Das Netz war auf 3 m Tiefe gestellt. Der Fisch wurde 2½ Monate gehältert und wog dann noch 11,5 kg. Seine Länge war 80 cm, der Umfang in Bauchflossenhöhe 84 cm und am Kopfansatz 44 cm. Der Fisch war auch nach der Hälterung noch sehr fett.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Kern Hans

Artikel/Article: "Made in Austria" 208-209